

- Es gilt das gesprochene Wort -

Gedenken an den 70. Jahrestag des Überfalls auf die Sowjetunion im Plenarsaal des Landtages Brandenburg am 22. Juni 2011

Landtagspräsident Fritsch:

Heute ist ein besonderer Anlass, ein besonderer Tag für ein Gedenken an den 70. Jahrestag des Überfalls auf die Sowjetunion und wir haben gerade am Ehrenmal am Bassinplatz im stillen Gedenken Kränze niedergelegt. Ich bin besonders glücklich und dankbar, dass der Botschafter Grinin der Russischen Föderation sich bereiterklärt hat, heute die Festansprache für uns zu halten, denn ich glaube, wir haben in den 70 Jahren eine Entwicklung hinter uns gebracht, die mit Fug und Recht sagen lässt: Die Erkenntnis, dass in Frieden und Freundschaft das Zusammenleben der Völker für alle Beteiligten von Vorteil ist, und auf diesem Wege befinden wir uns auch mit unseren östlichen Nachbarn, und das, denke ich, ist gut so. Exzellenz, ich bitte Sie, Ihre Rede an uns zu halten.

S. E. Vladimir Grinin, Botschafter der Russischen Föderation in der Bundesrepublik Deutschland:

Es ist mir eine große Ehre, heute, am 22. Juni 2011, anlässlich des traurigen Datums in unserer gemeinsamen Geschichte, der Einladung Ihres Hohen Hauses Folge zu leisten. Diese Einladung verstehen wir als sichtbares Zeichen der Versöhnung und des gegenseitigen Respekts zwischen unseren Völkern, als Ausdruck der hohen gesamteuropäischen Erinnerungskultur, die speziell hier in Brandenburg deutlich zur Geltung kommt. Wir wissen diese würdige Geste hoch zu schätzen. Dafür danke ich Ihnen.

Meine Damen und Herren,

der 70. Jahrestag des Überfalls Hitler-Deutschlands auf die Sowjetunion gibt Anlass zur Trauer, Erinnerung und zu einem Ausblick. Das denkwürdige Datum fordert darüber hinaus zum ehrlichen Umgang mit der Geschichte auf, zur genauen Analyse der Ursachen des Krieges, dessen Wirkung und Folgen.

Der 22. Juni 1941 markierte den Beginn der schrecklichsten aller Katastrophen, die mein Land jemals ereilt haben. Bis zu 70 Prozent der Wehrmachtstruppen, gestärkt durch die Satelliten Nazi-Deutschlands, ließ Hitler an der Ostfront konzentrieren und in den Krieg gegen die Sowjetunion ziehen. Innerhalb kürzester Zeit sollten alle westlichen Republiken der UdSSR und das ganze europäische Russland von Archangelsk bis zu Astrachan besetzt werden.

Für das russische Volk war der 22. Juni ein Tag des Entsetzens und des Zorns gleichfalls. Durch das Land tobten Tod und Vernichtung. Verzweifelte Menschen traten eine Flucht an. In den Grenzgebieten und teilweise tiefer im Land zerschmetterten die Hitler-Truppen im überraschenden Angriff die Truppenverbände der Roten Armee, nahmen sie gefangen oder rieben sie auf. Schon am 8. Juli triumphierte die Nazi-Propaganda, dass der Krieg "praktisch" gewonnen sei.

Doch die faschistische Kriegsmaschine musste zerschellen - an Mut und Standhaftigkeit von Millionen von Menschen, die in einem gewaltigen Kraftakt der heraufrollenden Todeswalze den Einhalt geboten haben.

Am 22. Juni gedenken wir aller, die ihr Leben hingegeben haben, um für ihre Heimat und ganz Europa Freiheit und Frieden zurück zu erkämpfen. Wir gedenken der Arbeiterinnen und Arbeiter im Hinterland, die alle Kräfte angespannt haben, um den Sieg näher zu bringen. Ein ehrendes Gedenken bewahren wir allen, die auf den von Nazis besetzten Gebieten vertrieben und menschenunwürdig behandelt wurden. Unvergängliche Ehre dem Andenken von mehr als 27 Millionen Sowjetbürgern, die dem hitlerischen Faschismus zum Opfer fielen.

Und doch trotz aller Greuelthaten, die begangen wurden, wussten die Menschen bei uns von Anfang an von den Nationalsozialisten und den einfachen Deutschen zu unterscheiden, die dem lähmenden Schreck der NS-Propaganda selbst zum Opfer fielen. Der Außenkommissar Molotow hat in seiner Erklärung am Tag des faschistischen Angriffs im Rundfunk gesagt: "Dieser Krieg ist nicht ein Krieg, der vom deutschen Volke geführt wird ...; er wurde uns aufgezwungen von der blutdürstigen Nazi-Clique."

Es mussten 1.418 Tage vergehen, bis man den lang ersehnten Sieg feiern konnte. Doch das war *nicht* der Sieg des einen Volkes über das andere oder der einen Kriegskoalition über die andere. Das war der Sieg des Humanismus über die Ideologie des Hasses und der Zerstörung. Er war, ist und bleibt Werk und Verdienst von all denjenigen, die sich gegen die menschenverachtende Ideologie sträubten. Mit tief empfundenem Dank sprechen wir heute von den Widerstandskämpfern in allen vom Faschismus okkupierten Ländern, die für die Freiheit ihrer Heimat ihr Leben einsetzten. In ehrender Erinnerung behalten wir den Beitrag deutscher Antifaschisten, die sich der NS-Ideologie mutig widersetzen. Illegal in Deutschland, in den Reihen der Partisanen oder an der Seite der Roten Armee rangen sie um die Ehre des deutschen Volkes, gaben nie den Glauben an die friedliche Zukunft ihres Vaterlandes auf. Vor ihren Augen stand immer die Vision eines Deutschlands, das sich einmal auf die Werte der Freiheit, der Solidarität, der Menschenrechte und des Friedens rückbesinnen und in der europäischen Völkerfamilie wieder ankommen würde.

Seit dem Überfall Nazi-Deutschlands auf die Sowjetunion sind inzwischen 70 Jahre verstrichen. Doch die öffentliche Diskussion über den Verlauf des Krieges, seine Ursachen und Auswirkungen ebbt nicht ab. Deshalb sind wir auch heute dazu aufgerufen, uns für den ehrlichen Umgang mit der Geschichte einzusetzen.

Wir sind heute zusammengekommen, um zu erinnern und um zu gedenken. Aber Gedenken heißt auch wachsam bleiben. Denn bei aller Vielfalt der Standpunkte und Retrospektiven auf das damalige Geschehen ist primär dafür Sorge zu tragen, dass die historische Wahrheit keinen Schaden nimmt.

Der von Nazis vom Zaun gerissene Krieg gegen die Völker der Sowjetunion wurde von

Anfang an als ideologischer und rassebiologischer Vernichtungskrieg konzipiert und geführt. Dass Hitlers Angriffskriege angeblich "Präventivschläge" gewesen sind, wird von der Wirklichkeit der Kriegsvorbereitungen eindeutig widerlegt. Der Angriff auf Polen am 1. September 1939, der Fall „Barbarossa“ am 22. Juni 1941 folgten konsequent aus den Wünschen des Diktators, die „Sache im Osten“ sowie die „slawische und jüdische Frage“ endgültig zu lösen und den Weg zur Weltherrschaft freizumachen.

Die Tatsachen des Krieges müssen im historischen Gedächtnis aller Nationen fest verankert bleiben und dürfen nicht geleugnet werden. Genauso wie der entscheidende Beitrag des sowjetischen Volkes zur Zerschmetterung des Faschismus in Deutschland und Europa. In vollem Umfang gilt das auch für die hin und wieder unternommenen Versuche, die Verbrechen der Nationalsozialisten zu relativieren, die Rotarmisten als Schänder und Besatzer hinzustellen.

Das Schweigen und Drüberwegschauen sind gleichermaßen nicht die angemessene Antwort darauf. Es darf keine Duldung solcher verlogenen Geschichtsschreibung geben. Die Anläufe, die historische Wahrheit zu missachten, bewegen sich außerhalb jedweder moralischer und kultureller Grundsätze. Sie nähren den Boden für die hin und wieder aufkeimenden Auswüchse von Nationalsozialismus, Rassismus und Antisemitismus. Als Nachkriegsgeneration stehen wir in der Pflicht, gegen jede Ideologie entschieden vorzugehen, die die Überheblichkeit einer Nation, einer Lebensweise oder einer Religion propagiert.

Von Jahr zu Jahr scheidet die Generation der Sieger und Kämpfer aus dieser Welt. Das Menschenleben ist vergänglich, das Gedächtnis des Menschen ist es auch. Doch das Gedächtnis, das von Vater zu Sohn, von Mutter zu Tochter weitergereicht wird, kann Jahrhunderte überdauern.

Umso wichtiger ist es, dass unsere Kinder wissen müssen, welche Gefahr von ihnen abgewendet und um welchen Preis diese Erlösung erkämpft wurde. Deshalb kommt der erzieherischen, aufklärenden Arbeit mit den jüngeren Generationen eine in ihrer Relevanz unübertroffene Rolle zu.

Die Vermittlung der historischen Wahrheit ist ein verantwortungsvoller Auftrag, eine unabdingbare Voraussetzung für die Wahrung der nationalen Identität. Die Pflege des historischen Andenkens macht das Gewissen einer Nation aus, festigt moralische und kulturelle Grundlagen des Landes.

In diesem Sinne sind wir der Mark Brandenburg dankbar für den fürsorglichen Umgang mit den sowjetischen Kriegsgräbern und Gedenkstätten auf brandenburgischem Boden. Herr Präsident Fritsch, Ministerpräsident Platzeck und ich haben heute Morgen gemeinsam am Ehrenfriedhof auf dem Bassinplatz der gefallenen sowjetischen Soldaten mit einer Kranzniederlegung gedacht. Ein sinnbildliches Erscheinungsbild der Erinnerungskultur wird mit dem Projekt Friedenswald auf den Seelower Höhen gepflegt, dessen 20-jähriges Jubiläum ich vor einiger Zeit hier in Brandenburg mitfeiern durfte. Ich möchte mich bei allen bedanken, die für die Pflege der sowjetischen Mahnmale tagtäglich Sorge tragen. Dabei fallen mir die Worte des herausragenden Humanisten Albert Schweizer ein: „Die Soldatengräber sind die großen Prediger des Friedens, und ihre Bedeutung als solche wird immer zunehmen“.

Meine Damen und Herren,

Dreizehn Jahre Nationalsozialismus in Deutschland konnten unmöglich die festen russisch-deutschen Bande der Freundschaft zerhauen, die auf jahrhundertealte Geschichte zurückblicken. Hier in Brandenburg tritt die historische Dimension der russisch-deutschen Wechselwirkung in einer ihrer wunderschönsten Facetten in Augenschein, was wir am Beispiel der russischen *Colonie* Alexandrowka und der ältesten russisch-orthodoxen Kirche in Deutschland, Alexander Newski-Kathedrale, sehen können.

Diese Zeugnisse fruchtbaren Miteinanders ermutigen uns auch heutzutage, den Weg der strategischen Partnerschaft zwischen Russland und Deutschland weiter zu beschreiten. Speziell das Beziehungsnetz zwischen Brandenburg und Russland ist auf eine vielfältige Weise geknüpft.

Wir freuen uns, feststellen zu können, dass es in Brandenburg viele Firmen gibt, die nachhaltige Kontakte zu ihren russischen Partnern unterhalten. Ihre Zusammenarbeit hat

auch die Zerreißprobe bestanden, die ihnen durch die kürzliche Finanz- und Wirtschaftskrise zuteil wurde.

Mannigfaltig gestaltet sind die Beziehungen des Bundeslandes nicht nur zur russischen Hauptstadt, sondern auch zu den Regionen Moskau, Kaliningrad, Kaluga, Wologda, Kostroma.

Brandenburg ist die Wiege des russisch-deutschen Zivilgesellschaftsforums „Potsdamer Begegnungen“, das sich als eine wichtige Dialogplattform für Politiker, Schriftsteller, Künstler und Kulturschaffende beider Länder etabliert hat. Nachhaltige Partnerschaften wurden zwischen Brandenburg und russischen Bildungs- und Forschungseinrichtungen in Sankt Petersburg, Jekaterinburg, Barnaul geschlossen. Russische Filmemacher sind jedes Jahr beim Festival des Osteuropäischen Films in Cottbus mit dabei.

Hier in Brandenburg erkennt man, dass die Vision einer strategischen Partnerschaft zwischen Russland und Deutschland kein bloßes Lippenbekenntnis ist. Dieses Projekt wurde mit Leben gefüllt und ist gerade dabei, die nächste Stufe der Modernisierungspartnerschaft zu erreichen.

Ermöglicht wurden alle diese positiven Entwicklungen von dem Willen beider Nationen, trotz allem Leid und Kummer, die es im Zweiten Weltkrieg auf beiden Seiten gegeben hat, sich anzunähern und gemeinsam auf eine friedliche Zukunft hinzuarbeiten.

Ich möchte diese Gelegenheit auch dafür wahrnehmen, dem Bundesland Brandenburg für die Unterstützung zu danken, die es beim Abzug der russischen Truppen aus Deutschland geleistet hat.

Ich danke Ihnen für die Organisation unserer heutigen Veranstaltung, die von extrem großer, symbolischer Tragweite ist. Es kommt nun darauf an, uns im Sinne der Versöhnung zwischen unseren Völkern vorwärts zu bewegen, weiter zu arbeiten, unsere gemeinsame sichere Zukunft zu gestalten und ein neues Europa anzustreben - ein Europa, das weiter friedlich zusammenwächst, ein Europa, wo Probleme einvernehmlich gelöst werden und der Kooperationsansatz anstelle von Rivalität tritt, ein Europa, das ohne Angst und voller

Hoffnung in die Zukunft blicken kann.

Denn das ist das Vermächtnis derer, die ihr Leben gelassen haben, damit wir in Frieden geboren werden und in Sicherheit leben können. Wir stehen in der Pflicht, diesem Vermächtnis gerecht zu werden.

Ich bedanke mich.